



Im Stil des Originals von 1977 wurde von Manfred Burgard ein Poster für den Fanfilm gezeichnet

FOTOS: BENEDIKT GALLITZ UND JURGEN SCHÖBERL

FANS IN EINER WEIT, WEIT ENTFERNTEN GALAXIS

Text: Carolin Streckmann

HINTERGRUND Star-Wars-Fans leben ihre Leidenschaft. Und erschaffen Unglaubliches. So wie eine Gruppe Hobbyfilmer, die sechzehn Jahre lang ihre eigene Sternensaga gedreht hat

Ein junger Mann erfährt, dass sein Vater ein Jedi-Ritter war, der die Order 66 – den Befehl zur Exekution aller Jedis – überlebt hat. Er macht sich auf die Suche nach einem desertierten Stormtrooper, der ihm helfen soll, mehr über das Erbe zu erfahren, das er nun antreten soll. Parallel dazu versucht ein junger Sith-Lord, sich gegen den Einfluss von Darth Vader zu wehren. Nein, diese Handlung ist nicht der Startschuss für eine neue Trilogie aus dem Hause Lucasfilm/Disney, sondern bildet die Grundlage für „Descendants of Order 66“, ein Projekt, an dem ein Ingenieur, ein Lehrer und ein Arzt aus München sechzehn Jahre lang gearbeitet haben.

Lars Böhl und die Brüder Veit und Benedikt Gallitz sind die Köpfe hinter dem Projekt, das einer der größten deutschen Fanfilme im Star-Wars-Universum geworden ist. Was als Kurzfilm begann, entwickelte sich zu einer komplexen Geschichte mit zweistündiger Laufzeit. Zu sehen ist der Film mit Genehmigung der Star-Wars-Hüter aus Amerika auf dem YouTube-Kanal „poodooFX Team“.

„Wir haben anfangs nie so groß geplant“, sagt Lars Böhl. „Ich war 2005 im Urlaub in Tunesien. Da kamen wir nach Matmata, wo noch Kulissen der Original-Trilogie stehen.“ Es sei ein besonderer Moment gewesen, durch den ehemaligen Star-Wars-Set zu laufen, erzählt der langjährige Fan. Dabei kam dem Hobbyfilmer die Idee, hier einen Kurzfilm zu drehen. Ein Jahr später reiste er mit den Gallitz-Brüdern nach Tozeur, wo 1997 die Tatooine-Stadt Mos Espa für Episode I aufgebaut wurde. Den Ort fanden sie dank des CINEMA-Berichts in Ausgabe 10/97. Für eine Woche flog das Trio nach Tunesien – im Gepäck ein selbst gemachtes Stormtrooper-Kostüm mit Klobürstenhaltern als Armschutz. Als sie an den Mos-Espa-Kulissen eine Reisegruppe trafen, behauptete der Reiseleiter, die drei seien Teil der echten Crew, die derzeit Probeaufnahmen mache.

Später schnitt Böhl aus dem Tunesien-Material einen Teaser und veröffentlichte ihn im Netz. Die Initialzündung: „Plötzlich kamen immer mehr Leute auf uns zu, um das Projekt zu unterstützen“ – unter anderem mit einem Speeder-Bike, einem Wookiee-Kostüm aus Ziegenhaar und einer originalgetreu nachgebauten Yoda-Puppe. „Dank des Interesses anderer Fans veränderte das Projekt seine Gestalt.“ Parallel dazu wurden auch die Ambi- ▶

Darth Vader im selbst
gebauten Sternenerstörer



► tionen größer. „Wir wollten in echten Räumen drehen, damit wir mehr Optionen haben, was die Kamerawinkel angeht.“ So entstand die Idee, Innenräume eines Sternenerstörers zu bauen. „Dafür haben wir uns mit einem anderen Fanfilm, dem ‚Tydirium‘-Projekt, zusammengetan.“ (Der ‚Tydirium‘-Film ist Gegenstand einer DMAX-Doku, die auf YouTube zu finden ist.) In einer Münchner Lagerhalle entstand auf mehr als 200 Quadratmetern der Set aus Holzplatten, Rigipsplatten sowie improvisierten Armaturen aus Pralinschachteln, Blumenkästen und Einweg-Kaffeebechern. Kreativität war aufgrund des geringen Budgets der Motor, um Kulissen, Kostüme und Requisiten im Star-Wars-Look zu bauen. Zum Einsatz kamen etwa Griffe von Fliegenklatschen als Raumschiff-Steuerknüppel sowie Apparaturen aus der Zahntechnik.

Ein Großteil des zusammengetragenen Budgets ging für die technische Ausstattung drauf. „Über die gesamte Zeit haben wir mit verschiedenen Kameras gedreht. Die Aufnahmen von 2006 sind aus heutiger Sicht wirklich schlecht“, gibt Böhl zu. Kostenintensiv waren auch die Reisen. Gedreht wurde neben Tunesien auch in Österreich, Italien, Guatemala, Malaysia, Belgien und Chile. „Insgesamt haben wir so zehn- bis zwanzigtausend Euro in den Film investiert“, schätzt Böhl.

Neben einem Kernteam von zehn Leuten waren rund dreihundert Personen an dem Projekt beteiligt. Besonders intensiv war die Arbeit an den digitalen Effekten. „Auch hier waren keine Profis am Werk“, betont Böhl. „Wir haben uns mithilfe von YouTube-Videos viel über visuelle Nachbearbeitung und 3D-Animationen beigebracht. Es ist ein Amateurfilm, das sieht man deutlich. Aber es ist teilweise erstaunlich, was wir geleistet haben.“ Um das Fehlen professioneller Schauspieler und Schauspielerinnen etc. zu kompensieren, setzte die Crew auf innovative Storyideen, wie etwa auf eine mysteriöse Maske, über die Darth Vader einen Sith kontrolliert. „Wir haben den Film angefangen, weil wir unsere eigene Geschichte erzählen wollten, wenn es offiziell nichts mehr von Star Wars gibt. Das war, bevor Disney die Rechte gekauft hat.“

Ihre eigene Version des Lucas-Evangeliums präsentierten Lars Böhl, Veit und Benedikt Gallitz und Co. im Juli 2022 auf der großen Leinwand im Mathäser Filmpalast in München (Geld dürfen sie mit dem Projekt und Star Wars aber aufgrund der Bestimmungen von Lucasfilm/Disney nicht verdienen). Und nun? „Ich hätte Bock, einen Kurzfilm zu drehen, der ins Kinderzimmer der Achtzigerjahre zurückführt. Mit einem Star-Wars-Touch, aber auch mit Anspielungen auf andere Filme“, sagt Lars Böhl. Keine Frage: Er wird diese Idee umsetzen. Früher oder später. ■

Regisseur Lars Böhl im originalen Millennium-Falken bei einer Ausstellung in London



Regisseur Lars Böhl gibt seinen Hobbydarstellern im Sternenerstörergang Anweisungen für die Szene



» WIR WOLLTEN
UNSERE EIGENE
JEDI-GESCHICHTE
ERZÄHLEN «

REGISSEUR LARS BÖHL



Star-Wars-Fan Jörg Steegmitte steuerte eine nachgebaute Yoda-Puppe bei

Die CINEMA-Ausgabe 10/97 half dem Team bei den Vorbereitungen

»ES IST EIN **AMATEURFILM**,
DAS SIEHT MAN DEUTLICH.
ABER ES IST ERSTAUNLICH, WIE
VIEL WIR GELEISTET HABEN«

REGISSEUR LARS BÖHL

Die Köpfe hinter dem Projekt: Lars Böhl (M.), Benedikt (l.) und Veit Gallitz am Star-Wars-Set in Tunesien

„DAS MANDOVERSE WIRD SICHER FUNKTIONIEREN“

INTERVIEW Vor dem Start der dritten Staffel von „The Mandalorian“ am 1. März spricht der US-Philosophieprofessor Jason Eberl über die moralischen Fragen im Star-Wars-Universum, den (falschen?) Weg des Mandalorianers und die Flut an Star-Wars-Serien

Interview: Oliver Noelle

Die Serie „The Mandalorian“ ist voller moralischer Fragen. Verkörpert die Hauptfigur Din Djarin eine philosophische Idee wie etwa die von Søren Kierkegaard?

Ja. So schrieb es ein Kollege in unserem Buch „Star Wars and Philosophy Strikes Back“. Mando ist so faszinierend, weil seine Persönlichkeit einen Bogen beschreibt. Er ist ein Überlebender, ein Einzelgänger, obwohl er einer Gemeinschaft angehört, der mandalorianischen Splittergruppe der Kinder der Watch. Aber in seiner Kommunikation mit Grogu lernt er eine neue Art der Liebe, der Zuneigung kennen, er wird Vater, was für eine Weise wie Din eine formende Erfahrung ist. Dies führte ja dazu, dass er am Ende der zweiten Staffel seinen Helm absetzt, nicht aus praktischen Gründen, sondern um Grogu vor dem Abschied, der möglicherweise für immer ist, in die Augen zu blicken. Das war das Ende eines Charakterbogens, und jetzt trägt er das neue Ethos, eine andere Art von Gemeinschaft zu bilden, eine neue Version von Familie und Liebe, in sich. Und er wird es zurück nach Mandalore bringen. *Wäre die Welt ein Stück besser, wenn alle dem Code des Mandalorianers folgten?* (lacht) Welche Version? Bezogen auf die Kinder der Watch habe ich ein Problem mit deren dogmatischer Orthodoxie.

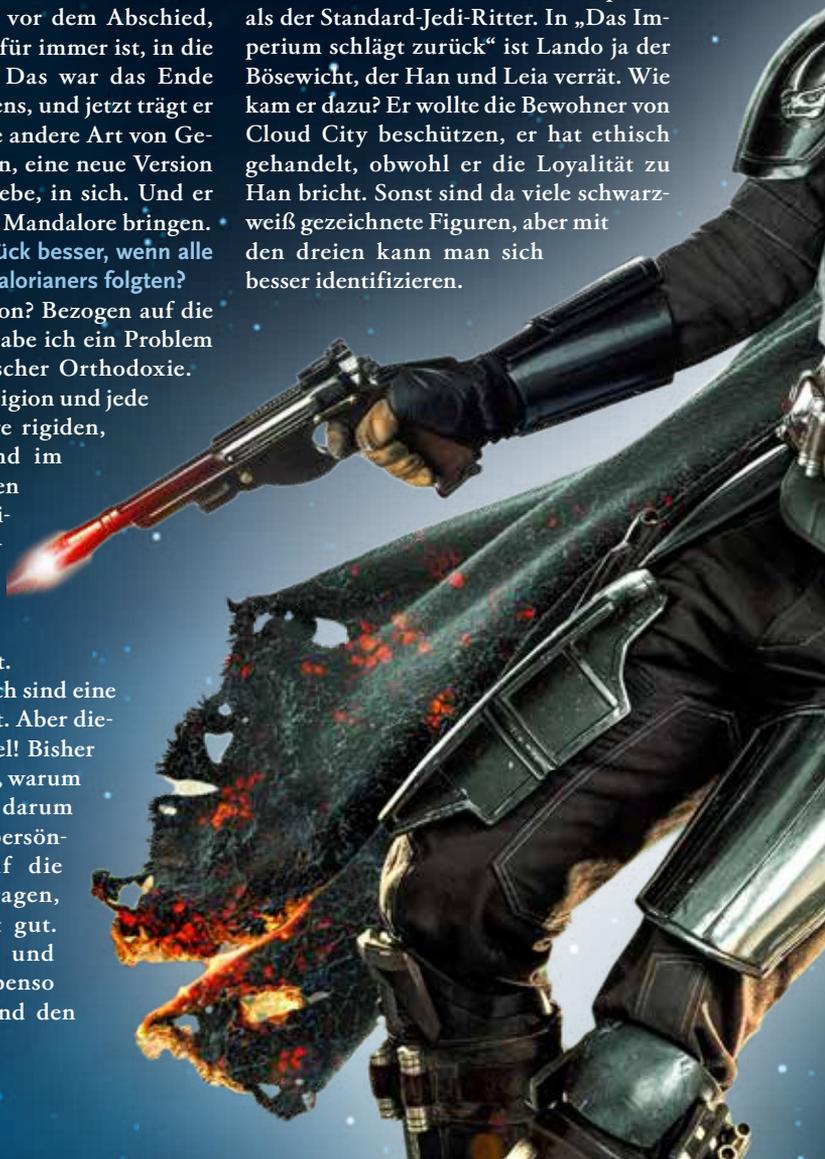
Jede Version von Religion und jede Philosophie hat ihre rigiden, unnachgiebigen und im Grunde willkürlichen Regeln. Ich bin Philosoph, mir sind Regeln und Doktrinen recht, wenn eine sinnvolle Erklärung dafür existiert. Die Kinder der Watch sind eine starke Gemeinschaft. Aber diese ganze Helm-Regel! Bisher fehlt jede Erklärung, warum das so ist. Wenn es darum geht, deine ganze persönliche Identität auf die Gruppe zu übertragen, dann ist das nicht gut. Da sind also gute und schlechte Dinge, ebenso wie bei den Jedi und den



Prof. Jason Eberl

Sith. Es lief viel falsch bei den Jedi-Rittern, was zu ihrem Untergang führte. Daher suchten Qui-Gon Jinn und andere immer nach der Balance der Macht. Ich denke, die Welt wäre besser, wenn wir uns alle diese Traditionen anschauen würden und das herausuchen, was wir wertvoll finden.

Es gibt sehr viele Helden im Star-Wars-Universum, was ist an Din Djarin anders? Im Vergleich der Star-Wars-Helden würde ich ihn am ehesten mit Han Solo und Lando Calrissian vergleichen. Die beiden sind keine Kopfgeldjäger, aber alle sind Außenseiter in einem Universum, das von den Sith und den Jedi dominiert wird. Din passt auch zu Serien wie „Andor“, die das Leben in der Galaxie ganz ohne Lichtschwerter zeigen. Solche Charaktere brauchst du: Sie stehen etwas außerhalb, kritisieren das Universum. Diese drei sind moralisch viel komplexer als der Standard-Jedi-Ritter. In „Das Imperium schlägt zurück“ ist Lando ja der Bösewicht, der Han und Leia verrät. Wie kam er dazu? Er wollte die Bewohner von Cloud City beschützen, er hat ethisch gehandelt, obwohl er die Loyalität zu Han bricht. Sonst sind da viele schwarz-weiß gezeichnete Figuren, aber mit den dreien kann man sich besser identifizieren.



Was denken Sie über die Trailer der dritten Staffel, in denen wir Figuren wie Babu Frik oder Greef Karga wiedersehen und in einer Rückblende vielleicht auch Anakin?

Staffel drei wird Din Djarins und Grogus Reise in das größere Universum integrieren. Es geht um Mandalore und die Zukunft der Galaxie. „The Mandalorian“ begann ja fünf Jahre nach „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“, es wird die Neue Republik geben und die Erste Ordnung – eine interessante Zeit. Und ich finde es gut, wie in kleinen Dingen die Verbindung zur Sequel-Trilogie aufgenommen und zu der Story hingeführt wird. Es wäre cool, die finale Schlacht auf Jakku zu sehen, ob nun in „The Mandalorian“ oder in „Ahsoka“.



Din Djarin (Pedro Pascal) und der machtsensitive Grogu

Macht Disney denselben Fehler bei Serien wie zuvor bei den Filmen: Es gibt zu viele?

Also mir ist das nicht zu viel. Kinofilme müssen ein viel breiteres Publikum ansprechen, um erfolgreich zu sein. „Solo: A Star Wars Story“ spielte fast 400 Millionen Dollar ein und machte Profit, wurde aber im Vergleich mit den anderen Filmen von Disney als Misserfolg eingestuft. Mit all den Serien kann man den Markt zufriedenstellen, sie sind zum einen alle sehr unterschiedlich – vom langen Live-Action-Format über Animation bis zur exzellenten Kurzform von „Geschichten der Jedi“ –, und zum anderen erforschen sie verschiedene Genres. Das Mandoverse mit „Das Buch von Boba Fett“ und demnächst „Ahsoka“ in derselben Zeitlinie wird sicher funktionieren.

Steht „Star Wars“ für Sie auf einer der zwei Seiten im derzeit herrschenden Kulturkampf um Fragen wie Diversität?

Ja. Es ist in der Original-Trilogie bereits zu sehen, aber noch klarer in der Sequel-Trilogie und jetzigen Formaten – nicht nur in dem Sinne, dass es schwarze Sturmtruppler und weibliche Helden geben kann, sondern auch im Sinne einer Offenheit für Gedanken. Schauen Sie sich nur Han, Luke und Leia an. Da sind der skeptische Pragmatiker, die idealistische Anführerin und der einfache Farmersjunge. Die drei haben völlig verschiedene Weltansichten – und doch werden sie schnell zu einem Team! Sie bilden Allianzen mit Wookies, mit Droiden. Wenn du im Gegensatz dazu eine Kultur aufbaust, in dem jede Person grundsätzlich dasselbe denkt und gleich aussieht, so wie das Empire, dann wird damit ein Kulturkampf reflektiert. Es gibt eine Gruppe, die nach homogener Identität strebt. Sogar bei Din haben wir das mit den Kindern der Watch und ihrer sehr ideologischen Version eines Mandalorianers. Sie denken: „Das ist der Weg“, und das heißt, es gibt nur einen Weg. Din Djarin aber geht in eine andere Richtung. Da ist ein Weg, das ist sicher. Aber ist es der Weg, von dem Din denkt, dass es seiner ist? ■



Greef Karga (Carl Weathers) auf Planet Nevarro

Din Djarin kehrt zum Planeten Mandalore zurück